

# DER ERZBISCHOF VON KÖLN



An alle  
Pastoralen Dienste  
im Erzbistum Köln

Köln den 19. März 2020

Liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst,  
liebe Schwestern und Brüder im seelsorglichen Dienst unseres Erzbistums,

seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat es in unserem Land - wie dies unsere Bundeskanzlerin dieser Tage zum Ausdruck gebracht - keine größere gemeinschaftliche Herausforderung gegeben hat, als die Bewältigung der aktuellen Corona-Krise. Dass wir uns entschieden haben, sogar die körperlichen Versammlungen von Christen auszusetzen, zeigt einen Teil des Ausmaßes der aktuellen Gefahrensituation.

Unser pastoraler Dienst ist im Wesen darauf ausgerichtet, Menschen nahe zu sein; jetzt aber ist die Zeit, uns zu fragen, wie Nähe so gestaltet werden kann, dass *die* Distanz gewahrt bleibt, die dazu beiträgt, Leben zu retten. Die Tatsache, dass es auf absehbare Zeit, keine körperlichen Versammlungen von Christen zu Gottesdiensten mehr geben kann, heißt aber selbstverständlich nicht, dass unser Glaubens-, Gebets- und Christenleben ausgesetzt ist.

Ein Zeichen der anhaltenden Gebets- und Glaubensgemeinschaft erklingt allabendlich um 19:30 Uhr, wenn uns die Glocken der Kirchen unseres Erzbistums daran erinnern, das gemeinsame tägliche Gebet für unsere Alten und Kranken, für die vielen Helferinnen und Helfer, die im Gesundheitswesen an vorderster Front stehen, aber auch für die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft, dass sie besonnen und engagiert die richtigen Entscheidungen treffen, zu verstärken.

Jede und jeder von uns hat die Menschen aus der eigenen Gemeinde vor Augen, die allwöchentlich zur Feier der Gottesdienste, insbesondere der sonntäglichen Eucharistie zusammenkommen. Nun lauten die Fragen: Wer von diesen lebt allein? Haben wir deren Kontaktdaten? Können wir diese Frau oder jenen Mann anrufen? Hat er oder sie vielleicht

einen Internetzugang? Viel war in den letzten Jahren die Rede von Chancen und Risiken der Digitalisierung und der zunehmenden „Entpersonalisierung“ von Kommunikation - jetzt ist die Zeit, die Chancen dieser Techniken zu nutzen um der Menschen willen, die ansonsten von Kommunikation und damit von Zuwendung, Begegnung und Nähe abgeschnitten wären. So können wir auch in diesen Tagen den Menschen nahe sein, um ihnen Trost zu spenden, ihnen zu helfen, ihre Ängste und Sorgen zu hören und mit ihnen zu beten. So vermitteln wir ihnen Zuversicht und Hoffnung. Ich bin mir sicher, dass es viele weitere Möglichkeiten gibt, uns als Kirche in der Corona-Welt von heute den Menschen zuzuwenden und lade Sie alle ein, diese Möglichkeiten gemeinsam zu suchen und zu nutzen: im Gespräch mit den Mitgliedern Ihres Seelsorgeteams, im Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen im Dienst unserer Caritas, im Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen im Dienst der Telefonseelsorge, im Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen der örtlichen Hilfsangebote für Menschen in Not. Mit Ihrer aller Hilfe werden wir Möglichkeiten finden, Christi Zusage mit Leben zu füllen: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20)

Tief beeindruckt bin ich von den Livestreams Heiliger Messen, von bewegenden Botschaften in den Sozialen Medien, von vielen Homepages und von den Mut machenden und trostspendenden Worten vieler Seelsorgerinnen und Seelsorger durch Videobotschaften. Dass die Kirchen über Tag zum Gebet geöffnet und viele von Ihnen als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner präsent sind, ist ein Segen. Aber auch hier gilt: Passen Sie auf sich auf - auch gute Christen halten körperliche Distanz.

Sehr herzlich darf ich Sie alle ermutigen, in Ihrem seelsorglichen und kreativen Bemühen nicht nachzulassen und die kostbare Präsenz der Kirche - und damit des Heils für alle Menschen - weiterhin zu zeigen. Gleichzeitig bitte ich Sie aber auch eindringlich, die staatlich verordneten Auflagen einzuhalten: es geht um das Leben und Überleben all derer, die uns dienstlich und persönlich anvertraut sind; es geht um jede und jeden Einzelnen. Keiner soll in die Situation kommen, dass für ihn oder sie kein Bett im Krankenhaus mehr frei ist.

Wir erleben die augenblickliche Krise in der österlichen Bußzeit. Am kommenden vierten Fastensonntag - dem Freudensonntag Laetare - erzählt uns das Evangelium von dem seit Geburt an blinden Mann, der von Jesus das Augenlicht zurückgeschenkt erhält (Joh 9,1-41). Das Evangelium gibt uns die Zuversicht, dass alle Menschen durch Christus zum Sehen, also zu tieferen Einsichten, kommen; zu Einsichten, die uns trösten und neues Leben schenken. Christus ist wirklich in aller Dunkelheit, in aller Orientierungslosigkeit, in allen Sorgen und Ängsten das wahre Licht. Er ist in die Welt gekommen, um uns zu

erleuchten. „Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt“ (Joh 9,5), sagt der Herr.

ER ist es auch in dieser Zeit. ER ist es heute. ER ist es in den nächsten Wochen, die die Welt und jede und jeden von uns vor bislang nicht gekannte Herausforderungen stellen wird.

Ich wünsche Ihnen allen von ganzem Herzen, dass die Frohe Botschaft Sie trägt und dass es Ihnen gelingt, Ihre Zeichen und Gesten, die neu definierte Nähe, Ihre Worte und Ihr stellvertretendes Gebet den Menschen in dieser Zeit zu vermitteln.

Als Ihr Erzbischof bin ich an Ihrer Seite und Ihnen verbunden. Sie machen auch mir durch Ihr Handeln Mut. Ich bete für Sie um Kraft, innere Gelassenheit, Geduld und Zuversicht. Bleiben Sie gesund! Achten Sie auf sich und auf alle, die Ihnen anvertraut sind. Gott segne und schütze Sie alle!

Dies wünscht Ihnen, verbunden mit den besten Segenswünschen

Ihr

+ Rainald Maria Card. Woelki